

Synthese der verschiedenen Standpunkte bieten möchte, sondern einen Beitrag zum differenzierten Verständnis der Bemühungen und Ausdrucksformen religiöser Frauen, die in der Auseinandersetzung mit Änderungserwartungen ihre gewünschte Lebensform aktiv ausgestalteten (S. 17). Dies ist zweifelsfrei eindrucksvoll gelungen.

Lena Vosding

Zwischen Klausur und Welt. Autonomie und Interaktion spätmittelalterlicher geistlicher Frauengemeinschaften, hg. von Eva SCHLOTHEUBER / Sigrid HIRBODIAN (VuF 91) Ostfildern 2022, Jan Thorbecke Verlag, 403 S., 5 Abb., ISBN 978-3-7995-6891-3, EUR 55. – Für den Tagungsband konnten die 2017 auf der Reichenau gehaltenen Beiträge um drei weitere ergänzt werden, so dass das Gesamtspektrum chronologisch im Wesentlichen vom 11. bis zum ausgehenden 15. Jh. reicht, wobei der Schwerpunkt auf dem 15. Jh. liegt. Geographisch spannt sich der Bogen von Großbritannien über Frankreich, Belgien, Italien, Deutschland, die Schweiz bis nach Österreich, Tschechien und Ungarn. Gerahmt werden die Einzelstudien durch die Einleitung der Hg. (S. 9–21), die einen gründlichen Überblick über „Forschungsfeld und Forschungsstand“ zum Thema geben, und eine Zusammenfassung von Martina GIESE (S. 369–389), die sowohl die in den Aufsätzen vorgestellten Ergebnisse als auch die Diskussionsbeiträge der Tagung „in der Hoffnung“ bündelt, „auch der künftigen Reflexion Impulse zu verleihen“ (S. 378). Der Sammelband gliedert sich in die drei Abschnitte „Die Frauengemeinschaften in ihren Beziehungsgeflechten“, „Liturgie und Raum, Sprache und Kommunikation“ sowie „Wirtschaft und Umwelt“ (S. 18). Hedwig RÖCKELEIN *dominae nostrae cum canonicis* – Die Rolle der Klerikergemeinschaften in den hoch- und spätmittelalterlichen Frauenstiften (S. 23–46), beschreibt das Zusammenleben von Kanonissen und Klerikern vom 11. Jh. bis zum Spät-MA, in einem Zeitraum, in dem sich die Kompetenzen und Zuständigkeitsbereiche der Männer stetig erweiterten und sich eigene Herrenkapitel ausbildeten, „eine Frontstellung des Frauen- gegen das Herrenkapitel“ aber „die Ausnahme“ darstellte (S. 45). – Dass geistliche Frauen gleichwohl gegenüber von Männern getragenen Reformmaßnahmen konfrontativ reagieren konnten, zeigt das Beispiel der Dominikanerinnen des Klosters St. Katharina in Nürnberg, das Stefanie Monika NEIDHARDT, Die Beziehungen zwischen dem männlichen und weiblichen Zweig des Dominikanerordens (S. 95–113), erörtert, und auch das des Dominikanerinnenklosters Klingental in Basel, das durch Christine KLEINJUNG, Reform und Autonomie: Widerstand gegen dominikanische Reformen Ende des 15. Jahrhunderts im Basler Kloster Klingental (S. 115–148), nachgezeichnet wird. Gelang es den Reformgegnerinnen des Klingentaler Konvents, die Reform mit Hilfe mächtiger (weltlicher) Fürsprecher insgesamt erfolgreich abzuwehren und mit päpstlicher Zustimmung schließlich als Augustinerinnen zu leben, hätten die Nürnberger Nonnen nach Auffassung N.s die Forderungen ihrer Ordensbrüder adaptiert und – verallgemeinernd – „die observanten Schwestern“ des Dominikanerordens „ihre eigene Form der Observanz innerhalb ihrer Konvente“ entwickelt (S. 112). – Welcher Art „Beziehungsgeflecht“ speziell der Gründung von weiblichen Klöstern